Nr. 205 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 7. September 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zly. Anzeigen unter Text 0.60 Zly. von außerhalb 0.80 Zly. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Aussprache Müller-Briand

Vorbereitender Charakter der Besprechungen — Um die Lösung der deutsch-französischen Probleme Fühlungnahme mit den Mächten des Botschafterrats

Genf. Über den Inhalt der Unterredung zwischen Reichskanzler Müller und dem französischen Außenminister Briand ist kein amtliches Kommunique ausgegeben worden. Dagegen wurde von seiten der deutschen Delegation folgende offizielle Mitteilung gemacht:

„Zwischen Reichskanzler Müller und dem französischen Außenminister fand Mittwoch nachmittag die in Aussicht genommene Unterredung statt, deren Gegenstand die Frankreich und Deutschland betreffenden Probleme (Rheinlandräumung) bildeten. Die Besprechung, die 1½ Stunden dauerte, hatte der Natur der Sache nach einen vorbereitenden Charakter. Es besteht beiderseits der Wunsch, daß weitere Besprechungen mit den Besatzungsmächten in Genf folgen."

Sogleich nach der Unterredung fand ferner ein Empfang der französischen Presse beim Außenminister Briand statt, in dem betont wurde, daß es keine offiziellen Verhandlungen gewesen seien. Das gesamte Problem bilde ein Ganzes und müsse erst mit den vier anderen daran beteiligten Mächten erörtert werden, ehe diese Besprechungen den Charakter von Verhandlungen annehmen könnten. Der französische Außenminister würde selbstverständlich dem Reichskanzler einen Gegenbesuch abstatten.

Die Frage der Rheinlandräumung

Genf. Die Unterredung zwischen dem Reichskanzler Müller und Briand wird in Völkerbundskreisen allgemein als eine einleitende Unterredung aufgefaßt, der in den nächsten Tagen eine Aussprache zwischen den Besatzungsmächten England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan und dem Deutschen Reichskanzler folgen wird. Nach den Erklärungen, die der französische Außenminister der Presse gemacht hat, lehnt die französische Regierung Verhandlungen über das Rheinlandsproblem nicht ab. Es besteht jedoch die Auffassung, daß die französische Regierung ihren Standpunkt, wie er im französischen Kabinettsrat vor der Unterzeichnung des Kelloggpaktes festgelegt worden war, und wie er in der Unterredung mit Dr. Stresemann in Paris zum Ausdruck gekommen ist, in keiner Weise geändert hat. Briand wird diesen Standpunkt bei den kommenden Besprechungen der Besatzungsbehörde mit den deutschen Delegierten voraussichtlich von Neuem darlegen.



Der französische Außenminister Briand (links) begibt sich zur Ratssitzung.

Eine ständige Minderheitenkommission?

Kritik an der bisherigen Minderheitenpolitik des Völkerbundes

Genf. In Delegiertenkreisen der Völkerbundsversammlung wird man zu der am Mittwoch gehaltenen großen Minderheitenrede des holländischen Außenministers erwarten, daß die von ihm ergriffene Initiative von anderen Rednern in der Vollversammlung aufgenommen und weiter fortgeführt werden wird. Im Mittelpunkt der Erörterungen dürfte hierbei der Gedanke der Schaffung einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbund stehen, wobei darauf hingewiesen wird, daß die ursprüngliche Anregung in der letzten Zeit von dem Kongreß der Völkerbundsligen im Haag ausgegangen ist. Der holländische Außenminister hat sich daher gerade im Hinblick auf die Haager Tagung verpflichtet gefühlt, als Erster das Minderheitenproblem auf der Völkerbundsversammlung aufzurollen. Es besteht allgemein der Eindruck, daß der Gedanke der Schaffung einer ständigen Minderheitenkommission nicht mehr zurückgedrängt werden kann, auch im Falle, daß es auf der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes noch zu keinem konkreten Beschluß kommen sollte.

Die Rede Belaerts in der Vollversammlung

Genf. In der Vollversammlung des Völkerbundes nahm nach den Ausführungen des chinesischen Vertreters der holländische Außenminister Belaerts in längerer Rede zu den Methoden des Völkerbundes bei der

Behandlung der Minderheitenfrage

Stellung. Im Hinblick auf das große Ansehen, das der holländische Außenminister in allen Völkerbundskreisen genießt, verdienen seine Ausführungen besondere Beachtung.

Belaerts erklärte, die Behandlung der Frage des Minderheitenschutzes durch den Völkerbund sei zweifellos von größter Bedeutung für

die Erhaltung des europäischen Friedens.

Die Einrichtung des Dreierausschusses des Völkerbundsrates, die im Jahre 1923 geschaffen worden sei, um während der Ratstagungen die Klagen der Minderheiten zu behandeln, sei vielfach heftiger Kritik ausgesetzt gewesen. Obwohl diese Kritik zum Teil übertrieben und falsch begründet gewesen sei, wäre es doch unbedingt notwendig, über dieses System ernsthaft nachzudenken und den Versuch zu machen,

die zweifellos vorhandenen großen Schwierigkeiten zu beseitigen.

Die Ratsmitglieder hätten während der Tagungen gar nicht genügend Zeit, um an den Sitzungen des Dreierausschusses teilzunehmen. Aus diesem Grunde seien sie häufig gezwungen, Vertreter zu entsenden. Aus diesem Grunde sei es ihnen auch äußerst schwierig gewesen, sich ihre Ansicht über die Minderheitenklagen zu bilden, trotzdem die Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariat dem Rat Denkschriften über die betreffenden Fragen vorgelegt habe, die allerdings meist nur die Stellungnahme der betreffenden Regierungen zu den Minderheitenbeschwerden enthielten. Es sei jedoch keineswegs die Aufgabe des Sekretariats, dem Rat Vorschläge zu machen. Der Gedanke der

Schaffung eines ständigen Minderheitenausschusses

sei verständlicherweise unter diesen Umständen wieder aufgetaucht. Belaerts erklärte weiter, er habe nicht die Absicht, der Vollversammlung bereits jetzt einen dahingehenden Vorschlag zu unterbreiten, bitte jedoch dringend darum, diesen Gedanken zu prüfen, um die ganze Frage endlich zu klären. Die Angelegenheit

des Minderheitenschutzes müsse aufrichtig und ehrlich

und in Erkenntnis der großen Schwierigkeiten geprüft werden.

Die Aufrollung der Minderheitenfrage durch den holländischen Außenminister gerade jetzt, dem Zeitpunkt der heftigsten Kritiken an den Methoden des Völkerbundes, machte auf die Versammlung tiefen Eindruck. Der Beifall war außerordentlich stark. Es ist dringend zu hoffen, daß die Anregung Belaerts auch von den übrigen Versammlungsteilnehmern aufgegriffen wird, damit die grundsätzliche Frage des Minderheitenschutzes durch den Völkerbund endlich in aller Offenheit in der Vollversammlung zur Sprache gelangt.

Umbildung der Nankingregierung?

London. Nach Meldungen aus Schanghai ist zwischen den bisher feindseligen Verwaltungen von Nanking und Kwangsi eine Einigung zustande gekommen. Darnach wird die Nankingregierung völlig umgebildet werden. Die militärische Macht soll zu gleichen Teilen an die Generale Tschiangkaischek und Hu-Han-Min gehen. Der linke Flügel der Kuomintang gilt dadurch als kaltgestellt. Für General Feng ist kein Posten gefunden worden.

Komödie um Rossi?

Rom, im September.

Das schwarze Kabinett der Schwarzhemden spioniert in den Briefen der ausländischen Korrespondenten in Rom, Florenz, Mailand und anderen großen Städten. Aber wie in jenen verklungenen Zeiten, als Metternich und Ferdinand von Neapel, der Re Bomba, ihr Polizeiregiment in Italien führten, haben die Menschen gelernt, der Tyrannei, die ja im Grunde immer dumm und blind ist, ein Schnippchen schlagen. Der illegitime Transport von Briefen und Zeitungen blüht. Gegenüber dieser Regierung hat man kein Gewissen, aber man fühlt sich nicht schuldig, weil ja diese Regierung selbst kein Gewissen und keine Loyalität kennt. Man mag Mussolinis neuestes Stück, die Entführung Cesare Rossis, seinen Transport durch neutrales schweizerisches Gebiet hindurch betrachten, wie man wolle — es bleibt immer eine Niederträchtigkeit gegen ein benachbartes, befreundetes Land. Der Mensch Rossi verdient gewiß keine Sympathie. Als Sekretär und Pressechef des „Duce" war er der Mitwisser und wohl auch Begünstiger der Verbrecherbande, die Matteotti ermordete, zerstückte und verscharrte. Und da diese Verbrecher sich auch untereinander verraten, so wollte man aus ihm den Sündenbock der Matteotti-Affäre machen. Da entfloh er, ging nach England, Frankreich und der Schweiz und erzählte überall die kleinen Geheimnisse des Faschismus. Antifaschisten näherten sich ihm, und er erwarb ihr Vertrauen. Im heutigen Italien will niemand eine Bürgschaft dafür übernehmen, daß Cesare Rossi sich dieses Vertrauens seiner neuen Freunde würdig gezeigt habe. Spricht man von seiner Verhaftung, so kann man oft einem verschmitzten Lächeln begegnen. „Glauben Sie denn," sagte ein vertrauter Freund, „daß dieser Bursche so dumm ist, sich unbewußt auf italienisches Gebiet locken zu lassen? Er hat genau gewußt, was er tat. Es ist eine Polizei-Komödie. Rossi wird in Frankreich als Spitzel und Provokateur gearbeitet haben — wie Garibaldi — und wird es zuletzt mit der Angst vor den Verratenen gekriegt haben. Da war eben die letzte Hoffnung, daß er sich von der faschistischen Polizei fangen ließ. Es bedurfte nicht vieler Verlockungen, um ihn nach Campione, der italienischen Exklave, zu bringen. Jetzt sitzt er im Gefängnis, ist aber vor den Emigranten geschützt." — „Aber weshalb", fragt man, „hat er sich denn wirklich nicht gleich an einen Grenzort Italiens begeben, wo er verhaftet werden konnte, ohne daß man die Neutralität der Schweiz zu verletzten brauchte?" — „Das ist ja gerade die Feinheit der Komödie, die combinazione. Wäre Rossi mitten nach Italien hineingekommen, so hätte man das als plumpe Mache gleich durchschaut. So aber sieht es aus, als wäre er wirklich das Opfer eines Verrates geworden. Und wie interessant ist die Rolle der Frau darin, dieser Signora Durand, dieser Delila, die Simson seiner Stärke beraubt und ihn den Philistern ausliefert. Jetzt ist Rossi ein beklagenswertes Opfer. Ich glaube, es wird ihm nicht viel passieren, denn er wird wohl in England irgendwo an sicherer Stelle Dokumente deponiert haben, deren Veröffentlichung den Faschisten sehr unangenehm werden könnte. Und daß man Campione als Ort der Verhaftung gewählt und Rossi mitten durch schweizerisches Gebiet transportiert hat, das hat wohl auch noch seinen besonderen Sinn. Man wollte eben dem Ausland zeigen, daß der Faschismus sich den Teufel um völkerrechtliche Bedenken schert, wenn es sich um „Notwehr" handelt. Für dieses Exempel wählte man die kleine Schweiz, die sich nicht verteidigen kann."

So wird die Sache von Italienern angesehen, die sich dem Mussoliniregiment gegenüber noch etwas kritischen Sinn bewahrt haben, und die es wagen, sich einmal auszusprechen, wo sie wissen, daß die Wände keine Ohren haben. Die anderen applaudieren aus vollem Herzen dem Duce, weil er das Vaterland wieder einmal vor einem argen Verräter gerettet habe. Niemand wagt, innerhalb Italiens seine Stimme offen gegen die Willkür der Ausnahmegerichte, die grausame Behandlung der politischen Gefangenen und der Deportierten zu richten. Viele von ihnen werden, wenn sie einst ihre Memoiren schreiben, Schlimmeres zu berichten wissen, als Silvio Pellico einst vom österreichischen Spielberg zu erzählen hatte. Die wissenschaftliche Folter durch Einreiben oder Eingießen von ätzenden Chemikalien hat das harmlose Rizinusöl ersetzt. Und da man gegen Emigranten die körperliche Folter nicht anwenden kann, wendet man die seelische an.

Ciciotti, einst der Redaktionskollege Mussolinis im „Avanti“, hat sich der Verhaftung entzogen, wohnt in Paris. Für ihn hält man seit zwei Jahren seinen Sohn, einen Studenten in Bologna, in Haft, quält den Vater mit dem Gedanken, daß sein Junge im Kerker unter leiblichen und geistigen Qualen zugrundegeht. Wahrlich, dieses Regime verdient als seinen Freund den König der Albanier, Achmed Zogu, der zur Feier seiner Krönung die Opponenten an acht frischgezimmerten Galgen in Tirana aufhängen ließ. Man erwirbt Freunde im Balkan und verliert die Freundschaft Englands, die man immer als sicherstes Unterpfand für Italiens Stellung im Mittelmeer betrachtet hatte. Die öffentliche Meinung Englands verträgt eben dieses Regime unter dem Konservativen Chamberlain ebenso wenig, wie sie es einst unter dem Liberalen Palmerston getan hat. Dies ist der eigentliche Beweggrund der Abwendung Englands von Mussolini. Werden Albanien, Ungarn und Bulgarien einen Ersatz für England bieten?

Die Beisetzung Bokanowskis

Paris. Unter außerordentlich starker Beteiligung der Oeffentlichkeit fand am Mittwoch vormittag die Beisetzung des bei dem Flugzeugabsturz bei Toul verunglückten Handelsministers Bokanowski statt. Vom frühen Vormittag füllte sich der Hof des Handelsministeriums mit den Leidtragenden und den amtlichen Persönlichkeiten. Um ½11 Uhr wurde der Sarg auf dem Katafalk im Vorhof aufgebaut. Dem Wunsche des Ministers entsprechend wurden keine Reden gehalten. Unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches und Vorantritt eines Infanterie- und Fliegerregiments setzte sich dann der Trauerzug in Bewegung. Auf vier Wagen wurden die Kranzspenden mitgeführt. Hinter dem Sarge folgten die Angehörigen des Ministers, der Vertreter des Präsidenten der Republik, das Kabinett mit Ausnahme des in Genf weilenden Außenministers Briand, die Präsidenten von Senat und Kammer usw. Das diplomatische Korps war vollzählich vertreten. Weitere Abordnungen der verschiedensten Körperschaften beschlossen den Zug, der sich durch die großen Boulevards nach dem Friedhof Montmartre bewegte, wo Handelsminister Bokanowski zur letzten Ruhe beigesetzt wurde.

Argentinien und der Völkerbund

Keine Aenderung der Haltung.

Buenos Aires. Die Ernennung des argentinischen Gesandten in Bern, Cantino, zum amtlichen Beobachter auf der Völkerbundsversammlung bedeutet, wie „La Prensa“ hervorhebt, nicht den geringsten Wechsel in der Zurückhaltung Argentiniens gegenüber dem Völkerbund, sondern entspricht einem Brauch, der bereits verschiedentlich angewandt wurde. Der einzige Unterschied gegen früher bestehe darin, daß jetzt ein Gesandter statt, wie bisher, ein Legationsrat, das Amt des Beobachters bekleide. Das sei aber die natürliche Folge davon, daß Argentinien in früheren Jahren in Bern nicht ständig durch einen Gesandten sondern häufig nur durch einen Geschäftsträger vertreten gewesen sei. Alle Vermutungen über eine Wiederannäherung Argentiniens an Genf oder über eine Zunahme des Interesses an den Völkerbundsangelegenheiten in Argentinien, seien irrig. Uebrigens sei die Ernennung des Beobachters der Akt einer Regierung, die in 5 Wochen infolge des Regierungsantritts des neuen Präsidenten, Irigoyen, zurücktreten werde. Der Kongreß habe nichts damit zu tun, verharrt vielmehr in seiner Ablehnung.

Errichtung eines französischen Luftfahrt-Ministeriums

Paris. Am Mittwoch nachmittag tagte ein Ministerrat unter Vorsitz der Ministerpräsidenten Poincaree, der sich mit der Frage der Errichtung eines selbständigen Luftfahrtministeriums beschäftigte. Die Minister faßten einen grundsätzlichen Beschluß in diesem Sinne. Die Ernennung des neuen Handels- und des neuen Luftfahrtministers soll durch den nächsten Ministerrat erfolgen, der am 14. September stattfinden wird.

Besprechungen Tschitscherins in Berlin?

Berlin. Wie die B. Z. meldet, wird Tschitscherin, der bekanntlich am Dienstag Moskau mit unbekanntem Reiseziel verlassen hat, auch zu Besprechungen in Berlin erwartet.

Englands Sorgen um Amerika

Außenpolitische Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett — Aenderungen in der Regierung

London. In der englischen Presse wird die Möglichkeit von Veränderungen im konservativen Kabinett noch vor den nächsten Parlamentswahlen weiter lebhaft erörtert. Von amtlicher Seite ist inzwischen sowohl der behauptete baldige Rücktritt Birkenheads, wie ein Ausscheiden irgendeines anderen Ministers dementiert worden. Dem Außenminister Chamberlain wird nunmehr die Absicht zugeschrieben, sich bei den nächsten Wahlen nicht wieder aufstellen zu lassen, wenn in seinem Gesundheitszustande nicht wirklich eine sehr wesentliche Verbesserung eintreten sollte. Die weitere Behandlung der ganzen Frage der Kabinettsbildung, hat gegenwärtig nur innerpolitische Bedeutung In dieser Hinsicht sind mehrere interessante Momente zu verzeichnen: Einmal wird auf liberaler Seite bei der politischen Ausschlachtung dieser Krise zum ersten Male mit der Möglichkeit der Wiederkehr einer konservativen Regierung gerechnet, auf der anderen Seite macht der extreme konservative Dünkel alle Anstrengungen, um nach einem konservativen Wahlsieg ein Kabinett zu erhalten, das den Aufbau des britischen Weltreiches als die vorherrschende Aufgabe ansieht und daneben nur noch die Pflege eines engeren englisch-amerikanischen Verhältnisses als eine wirkliche Nebenfrage gelten läßt (und das Flottenkompromißm it Frankreich?) Es ist bezeichnend, daß diese Kreise nur ganz wenige Minister noch ausreichend gesund finden, um weiter die britischen Staatsgeschäfte zu leiten und unter ihnen wiederum nur diejenigen, die Tatsachenbeweise gegeben haben, daß ihnen Reichspolitik und Amerika näherliegende Sorgen sind als die europäischen Verwickelungen. Inwieweit die Hoffnungen dieser Kreise sich später erfüllen werden, ist heute noch nicht annähernd abzusehen. Dagegen sollte nicht unbeachtet bleiben, daß die Konservativen, heute, nachdem die in früheren Monaten einmal ernsthaft erwogene Möglichkeit eines liberalen Arbeiterparteilichen Wahlbündnisses endgültig geschwunden ist, wieder auf einen Wahlsieg vertrauen.



Zum Präsidenten der Völkerbundsversammlung

wurde in der Eröffnungssitzung am 3. September der dänische Gesandte in Berlin, Exzellenz Zahle, gewählt.

Geheime Beratungen in Warschau?

Warschau. Am Dienstag fanden beim Ministerpräsidenten geheime Beratungen statt, über deren Inhalt nichts weiter bekannt geworden ist. Ministerpräsident Bartel unterhielt sich mit dem Innenminister und empfing gegen Mittag den französischen Botschafter. Später fanden längere Besprechungen Bartels mit dem Führer der Regierungspartei, Oberst Slawek, statt, in dessen Wohnung sich am Abend die Führer der Regierungsparteien zu längeren Beratungen zusammenfanden. Am Abend hatte Bartel eine Unterredung mit dem Chef des Armeegeneralinspektoriats. In der Nacht reiste der Adjutant Pilsudskis, Oberst Beck, zur Berichterstattung von Warschau nach Rumänien ab.

Der Dalai Lama für die Einigung Chinas

London. Der Dalai Lama hat nach Meldungen aus Peking dorthin einen Vertreter entsandt, der sich mit führenden Persönlichkeiten der nationalistischen Regierung in Verbindung setzen soll, um Verhandlungen über eine Beteiligung des Dalai Lama an der chinesischen Regierung einzuleiten. Wie es heißt, hat der Dalai Lama erklärt, er wünsche nichts aufrichtiger, als Chinas Einigung.

1050 Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe auf Korea

Tokio. Die Ueberschwemmungskatastrophe in Korea dehnt sich immer weiter aus. Die Stadt Genzan steht unter Wasser. Die Reisfelder sind fast gänzlich zerstört. Die japanische Regierung hat Schiffe entsandt, um der Bevölkerung Hilfe zu bringen. Flugzeuge unterrichten die Bevölkerung über den Stand des Hochwassers und versorgen sie mit Lebensmitteln. Die Zahl der Todesopfer beträgt nach den letzten Meldungen 1050 Menschen.

Der Mikado hat zwei Millionen Yen zugunsten der Opfer der Ueberschwemmungen in Korea gestiftet. Entgegen den Wettervoraussagen steigt das Wasser immer noch. Fast die gesamte Halbinsel ist vom Hochwasser bedroht. Sonntag soll in Japan für die Ueberschwemmungsopfer auf Korea Landestrauer herrschen.

Lebt Amundsen doch noch?

Oslo. Der Polarsachverständige Helmer Hansen, der Amundsen auf verschiedenen Expeditionen begleitet hat, gibt der Meinung Ausdruck, daß Amundsen noch am Leben sei. Er geht davon aus, daß der aufgefundene Schwimmkörper durch einen Zufall vor der Landung der „Latham“ von dem Flugzeug losgerissen sein könnte. Es sei durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sich die Besatzung habe retten können. Sollte es den Schiffbrüchigen gelungen sein, Waffen aus dem Flugzeug zu retten, so könnten sie zweifellos beliebige Zeit mit den Nahrungsmitteln, die die Polargegend biete, auskommen.

Das französische Marineministerium hat die norwegische Admiralität ersucht, ihr den am 31. August aufgefischten Schwimmkörper der „Latham“ zu übersenden.

Zum Englandbesuch des neuen Zeppelinluftschiffes

Friedrichshafen. Zu der englischen Meldung, wonach das englische Luftfahrtministerium die Erlaubnis zum Besuch des neuen Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in England erteilt habe, erfährt die Telegraphen-Union aus Friedrichshafen, daß das Gesuch um Erlaubnis zur Einreise vom Luftschiffbau Zeppelin durch Vermittlung der Reichsregierung an mehrere Staaten gerichtet worden ist, deren Besuch oder Ueberfliegung evtl. in das Programm der Fahrten eingezogen werden konnten. Bestimmte Pläne liegen jedoch bis jetzt keineswegs vor. Der Besuch in England stellt keine Ausnahme dar. Ob Graf Zeppelin England besuchen wird, hängt von der Gestaltung des Fahrtenplanes ab, der erst von Zeit zu Zeit festgelegt werden soll.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

4)

„Hol' dich der...“ sagte McPhillip ärgerlich, aber wieder packte ihn der Husten.

Ohne von dem Anfall Notiz zu nehmen, fuhr Gypo fort: „Die Polizei nahm mich fest, aber Beweise konnten sie nicht finden; so gaben sie mir eine böse Abreibung und schmissen mich 'raus. Nun lauf' ich so herum, kein Hund will mich ansehen, hab' nichts zu fressen.“

McPhillip kam wieder zu Atem: „Was geht das Exekutivkomitee mich an! Ich will nichts hören von Exekutivkomitees und von der Organisation. Verdammt sei die ganze Blase! Ich will hören, wie's meinem Vater und meiner Mutter geht. Wie ist das mit ihnen, Gypo?“

Gypo blähte seine dicke Unterlippe und starrte mit aufgerissenen Augen auf McPhillip. In seinen trüben Augen schien ein Ausdruck von Traurigkeit zu liegen, aber er war schwer zu erkennen. Seine Züge waren so roh und grob, daß jener Ausdruck, der in einema nderen Gesicht Trauer bedeutet hätte, in dem seinen nur Erstaunen war. Zum ersten Male bemerkte er die bleiche Farbe von McPhillips Gesicht, die hektische Röte, die Hustenanfälle, seine zuckenden Bewegungen und den augenscheinlichen Schrecken in seinen Augen, die sonst immer furchtlos gewesen waren.

Mit seiner tiefen, langsamen und leidenschaftslosen Stimme sagte er: „Francie, du bist krank, Mann Gottes, aussehen tust du wie einer, der im Sterben liegt.“

McPhillip sah auf und blickte wild um sich, als erwartete er hinter seinem Rücken lauernd den Tod zu sehen.

Gypo fuhr fort: „Nimm einen Bissen, 's wird dir warm machen.“ Gleichzeitig begann er selbst wiederum zu essen, finster wie ein großes, starkes Tier bei dem einzigen Mahl seines Tages. Seine großen roten Hände mit den kurzen Stumpen der Finger hielten Messer und Gabel so gewichtig, daß diese gebrechlichen Instrumente in Gefahr schienen, zerdrückt zu werden wie irgendein zierlicher Gegenstand im Griff eines Elefantenrüssels.

McPhillip folgte nicht der Einladung. Einige Sekunden starrte er mit ärgerlich gerunzelter Stirn das Essen an, als müsse er sich besinnen, was das sei und wozu es da sei; dann sprach er wieder: „Ich weiß, mit mir geht's zu Ende, Gypo, und darum bin ich hergekommen. Ich hab' die Schwindsucht.“

Gypo sah auf. Ein verrückter und ungeheuerlicher Gedanke befiel ihn in diesem Augenblick.

„Ich kam, um mir von meiner Mutter etwas Geld zu holen, und sehen wollte ich sie, bevor es mit mir aus ist. Großer Gott, schrecklich war das in den Bergen, den ganzen Winter lang, immer mit der Pistole in der Hand, Tag und Nacht, schlafen in Löchern, in den Steinen, und die ganze Nacht bläst der Wind um einen herum und heult wie eine Horde Teufel, und jeder Windstoß spricht mit der Stimme eines Mannes, und ich liege da und höre die Stimmen. Großer Gott...“

Wieder fing er an zu husten und mußte aufhören. Gypo hörte kein Wort von dem, was er sagte. Ein furchtbarer Gedanke war in seinen Kopf geschlichen wie eine blutdürstige Bestie aus der Wildnis in eine Siedlung, wo kleine Kinder allein sind. Er hörte weder McPhillips Worte noch sein Husten, obwohl jener Gedanke mit McPhillip in Verbindung stand.

„So sagte ich mir denn, daß ich geradesogut in die Stadt kommen könnte, als da draußen verrecken an Kälte und Hunger und an dem Husten. So bin ich hergekommen, um dich zu sehen, Gypo, und erst mal zu hören, was los ist. Wird das Haus bewacht?“

„Ach was — Wache.“ Gypo antwortete plötzlich und streckte dann mit einem kleinen Ausruf seine Rechte gegen McPhillip aus. Seine Augen waren wild, der Mund stand weit offen wie der Mund eines Mannes, der ein Gespenst erblickt. Sein Geist war auf jenen Oger gerichtet, der sich in sein Gehirn einbohrte.

McPhillip lehnte sich über den Tisch. Seine Augen verengten sich allmählich zu starrer Wildheit. Seine Lippen kräuselten sich, die Stirn geriet in Falten. Er begann zu zittern. Er zischte: „Wie ist es damit, Gypo, heraus mit der Sprache oder...“ Er machte eine schnelle Bewegung mit dem Gelenk der Hand, die die Pistole preßte. „Die Polizei ist hinter mir her, und ich bin am Verrecken, mir kommt es nicht darauf an, wie ich die vierundzwanzig Schuß gebrauche, die ich noch habe. Ich habe die Patronen hübsch angefeilt, damit es ordentliche Löcher gibt. Für mich selber ist auch noch eine da.“ Er erbebte wie im Gedanken an ein zärtliches Vergnügen. Er schimpfte drohend und zog den Kolben der Pistole halb aus der Tasche. Seine Stimme war beinahe unhörbar. „Sag' mir die Wahrheit, wie die Sache steht, und mach' mir nichts vor oder ich mach' dich hin.“

Die Hand an der Pistole, den rechten Arm steif an der Schulter, jeden Augenblick schußbereit, starrte er Gypo an. Gypo sah ihm in die Augen, er zeigte keinerlei Erregung, weder Furcht noch Ueberraschung. Mit dem Nagel seines rechten Zeigefingers entfernte er eine zwischen den Zähnen hängengebliebene Fleischfaser. Er schmatzte mit den Lippen und zog die Schultern hoch. Das Gespenst war plötzlich aus seinem Kopf entschwunden, er konnte nicht erfassen, was es war.

Er murmelte träge: „Hat keinen Zweck, daß du so mit mir redest, Francie, der einzige Grund, warum ich nichts sagen wollte, war, weil's mir nicht paßte...“

Wieder kam das Gespenst ihm in den Kopf, und er hielt plötzlich inne; fast augenblicklich aber fuhr er mit unnatürlich gesteigerter Stimme fort. Er fing an, sich des Phantoms zu schämen, als hätte er den schlimmen Einflüsterungen schon nachgegeben, die er noch nicht verstand. „Sieh her, ich will dich nicht ins Unglück stürzen. Ich weiß nicht, ob oder ob nicht beim Haus deines Vaters eine Wache ist, verstehst du? Ich halte mich ja meistens da um Tittstreet herum auf, aber nach Nummer vierundvierzig bin ich nicht hingekommen seit der Nacht, wo ich mit der Botschaft kam und wo dein Alter mir sagte, ich solle ihm nicht wieder über die Schwelle kommen. Da kann 'ne Wache sein und da kann auch keine sein. Wenn ich dir aber sagte, da wäre keine, und du gingest dann hin und dann erwischten sie dich, verstehst du...“

„Was willst du damit sagen?“ grollte McPhillip argwöhnisch.

Gypo lachte laut und tief: „Ich meine man nur, 's ist bloß, weil du mir so plötzlich damit gekommen bist, ich weiß gar nicht, was ich sage. Ich bin ganz dumm im Kopf, verstehst du, von dem ewigen Rumlaufen die letzten sechs Monate, kein Kamerad, der mir ein paar Pfennige Schlafgeld gegeben hätte, und wenn ich in der O'Donnelstraße auf dem Pflaster gelegen hätt' am Verrecken mit 'nem erfrorenen Fuß im Schnee. Die...“

„Quaßle nicht von dir selber, red' lieber was Vernünftiges.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Genosse Scholtyssek tot!

Wiederum ist einer unserer alten bewährten Klassenkämpfer von uns gegangen. Kollege Scholtyssek, der vor 26 Jahren in Oberschlesien in die freigewerkschaftliche Bewegung eingetreten ist und in der schweren Zeit des Vorkrieges als Funktionär des „Deutschen Metallarbeiterverbandes" für den Fortschritt der Arbeiter gewirkt hat, ist nach einem schweren Unfall und später auf Grund einer innerlichen Krankheit in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch im Knappschaftslazarett verstorben. Scholtyssek war nicht nur ein tapferer Vertreter der freien Gewerkschaften, er war Mitförderer der Genossenschaft und ein erprobtes Mitglied der „Deutschen Sozialdemokratischen Arbeitspartei" in Polen, deren Ortsgruppe Königshütte er selbst jahrelang geleitet hat. An einen so alten bewährten Genossen erinnert sich jeder, der mit ihm gearbeitet hat, gern und wird sein Andenken auch über die kühle Erde hinweg bewahren.

Erhält der Bergarbeiter eine Lohnerhöhung?

Trotz des außerordentlichen Schiedsgerichtes, das den Bergarbeitern 4, 6 und 9 Prozent Lohnzulage versprach, was im Durchschnitt 7,6 Prozent bedeutet, muß man sich heute vor die Frage gestellt sehen, ob tatsächlich der Bergarbeiter diese Zulage erhält.

Die Konferenz der Betriebsräte der Arbeitsgemeinschaft vom Sonntag hatte den Schiedsspruch zur Kenntnis genommen und gleichzeitig die Arbeitsgemeinschaft beauftragt, weiterhin nach einer Verbesserung der Löhne zu trachten. Eine grundsätzliche Ablehnung des Schiedsspruchs hatte man deswegen nicht getätigt, weil weiterhin der Arbeitgeber diese Prozente für sich einstecken würde und erst nach 2 oder 3 Monaten die Bergarbeiter zu ihrer Zulage kämen. Nichtsdestoweniger ist ein Teil der Gewerkschaften, die nicht der Arbeitsgemeinschaft angehören, dazu übergegangen, z. Hd. des Demobilmachungskommissars den Antrag auf Ablehnung des Schiedsspruches niederzulegen. Als Begründung für die Ablehnung hat man die stufenweise prozentrale Zulage bezeichnet. Angeblich sollten alle Arbeiter im gleichen Prozentsatz berücksichtigt werden. Soweit uns bekannt ist, hat aber auch der Arbeitgeberverband seinen ablehnenden Standpunkt durch entsprechend schriftliche Eingabe an den Herrn Demobilmachungskommissar getätigt. Auch der gibt an, daß er diese stufenweise prozentuale Zulage ablehnen muß, sowie er auch grundsätzlich jede Erhöhung ablehnt.

Wir finden hier eine sehr enge Verwandtschaft, da beide Seiten, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, die gleiche Begründung für die Ablehnung geben. Was soll nun geschehen? Gewerkschaften und Arbeitgeber lehnen den Spruch ab. Die Gewerkschaften der Arbeitsgemeinschaft bekennen, daß diese grundsätzliche Ablehnung eine weitere Verschleppung um 3 Monate bedeuten würde, also will man den Bergarbeiterkumpels eine geringe Zulage zugänglich machen, dann müßte die Bestätigung des Schiedsspruches schon heute erfolgen. Wir werden sehen, wer hier den Größeren spielt. Hoffentlich hat die Arbeitsgemeinschaft soviel Mut und fordert die umgehende Bestätigung des Schiedsspruches, und die Bergarbeiter werden einer solchen Handlungsweise sich dankbarer gegenüber stellen, als wie einer grundsätzlichen Ablehnung. Die Frage, was später zu machen ist, werden wir im Augenblick prüfen, wo die Situation im Bergbau uns diese Voraussetzung bieten wird.

Wir haben im Schiedsspruch eine diesbezügliche Klausel, so daß wir jederzeit unter Berücksichtigung der Klausel weiter auf eine Verbesserung der Löhne pochen können und gleichzeitig damit den Arbeitgebern zeigen werden, daß die Verbesserung der Lebenslage auch beim Bergarbeiter unter Einsetzen der schärfsten Waffe getätigt werden muß, falls die genügende Einsicht nicht bahnbrechend wirkt.

Wojewode Dr. Grazynski in Warschau

Der Wojewode Dr. Grazynski hat sich Mittwoch dienstlich nach Warschau begeben, wo er einige Tage in den verschiedensten Ministerien in oberschlesischen Fragen zu tun hat.

Zur Ostschlesienreise des Basilika-Chores von St. Hedwig Berlin

Der Basilika-Chor von St. Hedwig, Berlin, unternimmt unter Leitung seines Dirigenten Pius Kalt, des Nachfolgers von Prof. Thiel, an der staatlichen Akademie für Kirchen und Schulmusik im September, eine Sängerfahrt durch Ostoberschlesien. Für diese Reise erhofft die Deutsche Theatergemeinde allergrößtes Interesse unser musikliebenden Bevölkerung Ostschlesiens. Pius Kalt ist geborener Schlesier und uns Oberschlesiern besonders nahegerückt durch seine ehemalige Tätigkeit im Industriegebiet, wo er heute noch zahlreiche Freunde besitzt. Es gilt also unseren Landsmann, der heute zu den führenden Männern auf dem Gebiete des Chorgesanges, namentlich des geistlichen Liedes gehört, zu ehren. Die Chormitglieder sind zum Teil Berufssänger, die übrigen ausgesuchtes Chormaterial der Reichshauptstadt.

Das Programm umfaßt bei Palestrina angefangen, alle Gebiete der Chorliteratur, bis zur Moderne. Solisten des Abends sind die hervorragende Cellistin Judith Bokor, an Stelle des schwererkrankten Casini und der ständige Begleiter Prof. Wüllners, Walter Welsch.

Die Konzerte finden statt in:
Königshütte am 16. September,
Katowice am 17. September,
Tarnowitz am 18. September,
Rybnik am 19. September.

Der Vorverkauf findet an den bekannten Vorverkaufsstellen statt: in Katowice also an der Theaterkasse von Montag, den 10. September.

Eine raffinierte Scheckfälscheraffäre bei der P. K. O.

140.000 Zloty erbeutet — Der Kniff eines gewiegten Scheckfälschers — Die Schuldigen leugnen

1. Verhandlungstag.

Berechtigtes Aufsehen erregte im Monat September v. Js. die mysteriöse Scheckfälscheraffäre in der P. K. O. — Postsparkasse — in Kattowitz. Durch einen gerissenen Gaunertrick fielen dem Täter, welcher später nach längerer steckbrieflichen Verfolgung in der Person des Privatbeamten Andrzej Paz aus Rzeszow ermittelt werden konnte, Gelder in Höhe von 140 000 Zloty in die Hände. Die Verhaftung des Betrügers erfolgte am 19. Januar d. Js. Festgenommen wurde ferner das in Kattowitz wohnhafte, jedoch aus Bendzin stammende Ehepaar Vinzent und Oktavia Nowak, welchem Mitwissenschaft und Mithilfe zur Last gelegt werden. Das Untersuchungsverfahren zog sich wider Erwarten außerordentlich in die Länge, da die Verhafteten sich hartnäckig aufs Leugnen verlegten und überdies die Aussagen der wenigen Zeugen mit großer Entschiedenheit als nicht zutreffend und unwahr bezeichneten.

Am gestrigen Mittwoch wurde dieser Sensationsprozeß vor dem Landgericht in Kattowitz aufgerollt. Den Vorsitz führte bei der Verhandlung Gerichtsdirektor Hertlinger. Die Verteidigung des Hauptangeklagten Andrzej Paz hat Advokat Dr. Zawilski übernommen. Dichtgedrängt war der Zuhörerraum am ersten Verhandlungstag, da man allgemein an dem Ausgang dieses außergewöhnlichen Prozesses interessiert ist. Als Zeugen waren u. a. der Generaldirektor des Eisensyndikats, Balcer, sowie Prokurist Frankowski geladen. Bekanntlich hat der Scheckfälscher einen Scheck des Eisenhüttensyndikats gefälscht und die P. K. O. auf diese Weise um den Betrag von 140 000 Zloty geschädigt. Eine große Anzahl Bankbeamte der P. K. O., sowie der Bank Polski, ferner viele Kriminalbeamte sollen gleichfalls als Zeugen gehört werden. — Ueber den Verlauf der Mittwoch-Verhandlung, welche einen langwierigen und schleppenden Gang nahm, ist Nachstehendes zu berichten:

Mit einem Scheck des Eisensyndikats, ausgestellt auf die Summe von 140 000 Zloty, erschien am 24. September v. Js. an dem Kassenschalter der P. K. O. in Kattowitz ein Unbekannter. Auf Wunsch wurde dem Ueberbringer des Schecks, welcher für richtig befunden wurde, von dem Kassierer, der die Abfertigung in Vertretung des abwesenden Kassenkontrolleurs übernahm, ein Ueberweisungsscheck für die Bank Polski ausgestellt. Dieser Blanko-Scheck war schon vorher von dem Kassenkontrolleur mit dessen Unterschrift versehen worden. Ein Privatdetektiv beobachtete den ganzen Vorfall und beabsichtigte, den Paz, welchen er nach der erfolgten Verhaftung wiedererkannt haben will, zu verfolgen. Allerdings ist dieser Geheimbeamte von seinem Vorhaben abgelenkt worden. Als die Tagespresse über diese mysteriöse Scheckfälscheraffäre zwei Tage darauf berichtete, meldete sich dieser Privatdetektiv, um der Kriminalpolizei von seinen Beobachtungen Mitteilung zu machen. — Generaldirektor Balcer führte vor Gericht aus, daß es sich nach den eingeleiteten Feststellungen um einen gefälschten Blanko-Scheck gehandelt habe, welcher mit seiner Unterschrift und der des Prokuristen Frankowski von unberufener Hand versehen worden ist. Die gleichen Aussagen machte Prokurist Frankowski. Wesentliche Aussagen konnten die weiteren Zeugen nicht machen. Die Angeklagten wiederum leugnen nach wie vor jede Schuld. — Auf Antrag des Advokaten Dr. Zawilski, welcher vor Gericht ausführte, daß der Hauptangeklagte Paz von sachverständigen Aerzten auf seinen Geisteszustand untersucht werden muß, vertagte das Gericht den Prozeß, welcher eine neunstündige Verhandlungsdauer hatte, auf den heutigen Donnerstag, nachm. 1 Uhr.

Kattowitz und Umgebung

Die Stadtverordnetenwahlen erneut hinausgeschoben. Bekanntlich sollten die Stadtverordnetenwahlen in Kattowitz in der Zeit bis Oktober d. Js. ausgeschrieben werden, doch wurde allgemein der Vermutung Ausdruck gegeben, daß in diesem Zeittermin an eine Vornahme der Wahlen kaum zu denken sei. Diese Annahme hat sich nunmehr bestätigt, da nach einer neuen Anordnung des Wojewoden, welche auf der Magistratssitzung in Kattowitz zur Kenntnis genommen wurde, der Termin für die Durchführung der Stadtverordnetenwahlen um weitere 3 Monate hinausgeschoben worden ist.

Weitere Magistratsbeschlüsse. Der Kattowitzer Magistrat beschäftigte sich erneut mit der Angelegenheit, betreffend Zuerkennung von Gehaltszuschlägen für das städt. Personal, welches mit der Bauleitung und Bauaufsicht betreut ist, nachdem eine Ueberprüfung der Angelegenheit durch die Rechts- und Personalkommission erfolgte. Die vorgesehenen Funktionszulagen — Gehaltszuschüsse — wurden nunmehr bewilligt. Allerdings bedarf der Beschluß noch der Bestätigung durch die Stadtverordnetenversammlung. — Für den Boxer-Sportklub, welcher eine repräsentative Mannschaft zu sportlichen Wettbewerben nach Schweden entsendet, wurde vom Magistrat eine Subvention von 1 500 Zl. gewährt. Es gilt, hierbei zu erwähnen, daß durch diese Beihilfe, welche vom Magistrat zugesteuert wird, vorwiegend Vertretern aus dem Arbeiterstande, welche dem Sportklub als Mitglieder angehören, die Möglichkeit gegeben wird, diese Auslandsreise anzutreten.

Sprachkurse der Volkshochschule Kattowitz. In der nächsten Woche beginnen die Sprachkurse der Kattowitzer Volkshochschule, und zwar: Polnisch, ein Anfängerkursus und ein Fortsetzungskursus mit dem 2. Teile des Lehrbuches. Englisch, ein Anfängerkursus und ein Fortführungskursus bei Lektion 20 des Lehrbuches; ferner 2 Lektürekurse, ein leichterer mit O. Wildes kleinen Erzählungen und ein schwererer mit J. Conrads „Youth". Zahlreichen Wünschen entsprechend wird auch ein französischer Anfängerkursus eingerichtet sowie ein Konversations- und Lektürkurs mit einem Werke von Romain Rolland. — Nähere Auskünfte und Meldungen in der Hirschschen Buchhandlung am Ringe.

Günstige Entwicklung der städt. Sparkasse. Ein kurzer Ueberblick über die Tätigkeit und Entwicklung der städt. Sparkasse in Kattowitz ergibt folgendes erfreuliche Bild: In den Monaten Juli und August d. Js. bewilligte das Kuratorium der städtischen Sparkasse vorwiegend für Bauzwecke, weitere Kredite in Höhe von 2 900 000 Zloty. Der Stand der Einlagen übersteigt zurzeit die Summe von 10 Millionen Zloty. Am 1. April d. Js. erreichte der Stand der Spareinlagen die Summe von 3 800 000 Zloty, so daß sich im Laufe der letzten Monate die Gesamteinlage nahezu um das Dreifache erhöhte. Dies ist ein Beweis für das zunehmende Vertrauen der Sparer aus allen Volksschichten in bezug auf die Tätigkeit der Sparkasse. Der Umsatz der Sparkasse übersteigt im letzten Halbjahr die Summe von 35 Millionen Zl. Die wenigen Zahlen beweisen weiterhin, daß die städt. Sparkasse als Geldgeberin im Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle spielt. Dies gilt vor allem bei Gewährung von Krediten an Private zum Bau von Wohnhäusern, wodurch allmählich, aber intensiv, der Wohnungsmisere entgegengesteuert werden soll. Zu bemängeln ist ein Umstand und zwar die wenig geeigneten Kassenräume bei der städt. Sparkasse, welche durch ihre beengten Raumverhältnisse die Abwicklung der Kassengeschäfte mit dem Publikum nicht in der erwünschten Weise gestatten. Jedoch wird, wie es heißt, das städt. Sparkassen-Kuratorium in absehbarer Zeit die notwendigen Schritte einleiten, um diesen Mißstand zu beheben. Vermutlich wird man an die Vornahme von Umbauarbeiten, oder aber Zuweisung geeigneter neuer Kassenräume zwecks einer rascheren Abfertigung der Interessenten herangehen.

Eine städt. Schwimmanstalt im Südpark? Seit längerer Zeit projektiert die Stadt Kattowitz den Ausbau einer geeigneten Schwimmanstalt, möglichst gelegen an einem der nächsten Ausgangspunkte der Stadt, um der Kattowitzer Bürgerschaft eine bequem erreichbare Sportstätte dieser Art zu verschaffen. In Aussicht genommen wurde hierfür verschiedenes Gelände rings um Kattowitz, so unter anderem das Wiesengelände an der Rawa im Nordteil der Stadt, später wiederum das Terrain an der südöstlich gelegenen Peripherie der Stadt in der Nähe des Soldatenfriedhofes. Es ergab sich jedoch immer wieder, daß sich das jeweilige Gelände, sei es infolge ungünstiger Lage durch rauchgeschwängerte Luft, oder aber Wassermangel, stets als ungeeignet erwies, so daß die Projekte hinfällig wurden. Inzwischen ist ein neuer Plan in Aussicht genommen worden, und zwar wurde das städt. Bauamt in Kattowitz vom Magistrat beauftragt, an die Ausarbeitung eines neuen Projektes zwecks Ausgestaltung des am Nordrand des Parkes Kosciuszki gelegenen Parkteiches in eine städtische Badeanstalt heranzugehen. Geplant ist der Ausbau eines Schwimbassins in einem Ausmaß von 100×80 Meter. Um eine rationelle Wasserbewirtschaftung zu erzielen, wird man bei der Zufuhr von Leitungswasser die Auszementierung des Wasserbeckens ins Auge fassen. Selbstverständlich wird bei Durchführung des Projektes die Schwimmanstalt so ausgebaut, daß eine Schwimmhalle mit Ankleidekabinen, Erfrischungsraum, Sprunggeräten usw. vorhanden sein wird. Die anliegende Wiesenfläche wird abgegrenzt und als Ruhe- bezw. Liegestätte für die Badelustigen dienen. — Es gilt selbstverständlich, abzuwarten, ob nicht eventuelle Gründe bautechnischer oder anderer Art der Ausführung des neuen Planes sich hindernd in den Weg stellen werden. Die Kattowitzer Bürger jedenfalls, welche wiederholt Gelegenheit hatten, die Schwimmanstalt im Königshütter Stadion in Augenschein zu nehmen, werden das neue Projekt des Kattowitzer Magistrats betr. Ausbau der Schwimmanstalt im nahegelegenen Südpark zweifellos begrüßen.

Diebe an der Arbeit. Unbekannte Täter drangen zur Nachtzeit bei dem Direktor der Kleinbahngesellschaft, Stanislaus W., wohnhaft ulica Drzymaly 2, ein, welche aus einem im Kellerraum befindlichen Koffer einen Pelz im Werte von 800 Zloty stahlen. — Dem Wilhelm G. von der ulica Fabryczna wurde auf der ulica Kielinskiego ein Herrenfahrrad gestohlen. Das Fahrrad war Eigentum der Firma Julius Dollmann in Zalenze. Es führt die Marke „Ideal" Nr. 18 024 und wird mit 150 Zloty bewertet.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der D. S. A. P. Zu der am Freitag, den 7. September, abends 7½ Uhr, statfindenden Mitgliederversammlung haben die Mitglieder die Mitgliedsbücher mitzubringen, die eventl. bei einer Abstimmung benötigt werden. Ohne Mitgliedsbuch kein Einlaß.

Befreiung von Pflichtzahlungen für den Wirtschaftsfonds. Nach einer Zusatzverordnung zum Gesetz über den schlesischen Wirtschaftsfonds sind Mieter, die möblierte oder unmöblierte Zimmer weiter vermieten, von der Steuer für den Wirtschaftsfonds gänzlich befreit, desgleichen die Besitzer von Kinos und Autos. Die Hausbesitzer sind gleichfalls von der Entrichtung dieser Steuer für ihre Wohn- und Geschäftsräume befreit. Somit bleibt nur noch die Zahlung der Prozente bestehen, die der Hausbesitzer vom Mietszins für die in seinem Hause vermieteten Wohn-, Handels-, Industrie- und Geschäftsräume einzieht. Die Einzahlungen haben spätestens für die genannten Räume 10 Tage nach dem für den Mietszins festgesetzten Zahlungstermin an die Stadthauptkasse zu erfolgen.

Erklärungen für den Wirtschaftsfonds. Die Stadtverwaltung weist darauf hin, daß spätestens bis zum 10. September die Deklarationen (Formulare) für den Schlesischen Wirtschaftsfonds abzugeben sind. Derartige Formulare werden im Rathause (Steuerbüro) ausgehändigt. Säumige werden mit einer Geldstrafe bis 1000 Zloty oder entsprechenden Freiheitsstrafen, insbesondere auch für falsche Angaben, belegt.

Zahlung der Grund- und Gebäudesteuern. Nach einer Bekanntmachung des Finanzamtes ist die zweite Rate der Grund- und Gebäudesteuer für die Monate April, Mai, Juni, Juli und August bis zum 15. September fällig. Wer von anderen Unkosten verschont bleiben will, der nehme die Entrichtung der Steuern vor.

Gegen die ansteigende Teuerung. In letzter Zeit werden allgemein Klagen über die zunehmende Teuerung aus allen Kreisen laut. Auf Grund dessen hat die Preisprüfungskommission in ihrer letzten Sitzung eingehend zu allen Fragen, die mit der Teuerung zusammenhängen, Stellung genommen, um letzten Endes nach einer weiteren Zeit zur erneuten Höchstpreisfestsetzung Zuflucht zu nehmen. In der nächsten Sitzung, die am Mittwoch, den 19. September, stattfinden wird, soll ein endgültiger Beschluß gefaßt werden, ob die Einführung der Höchstpreise erfolgen soll. — Wenn heute noch vielfach gegen die Festsetzung der Höchstpreise angekämpft wird, so geschieht dieses von in-

Kommunales aus Königshütte

Ankauf des Bank-Polskigebäudes — Gegen den Hausiererhandel — Man wollte kneifen

Königshütte, den 5. September.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung stand immer noch im Zeichen der Ferien; denn es waren von den 54 Stadtverordneten nur 37 vorhanden, was aber die Beratungen keinesfalls behinderte. Im Gegenteil, man wurde bei der Behandlung über den gestellten Dringlichkeitsantrag der polnischen Partei, betreffend der Unterbindung des Hausiererhandels durch Auswärtige, manchmal sehr gesprächig, sprach etwas zuviel darüber, und versuchte zu kneifen. Es wurden sehr viel Klagen laut, daß durch das Hausieren von auswärtigen Händlern in den Wohnungen den hiesigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden viel Abbruch getan wird und sie verschiedenen Schädigungen ausgesetzt sind. Was nützen hierüber die ganzen Jeremiaden, wenn vielfach gerade von verschiedenen Verwaltungen, Behörden und einem großen Teil der Bevölkerung die Devise: „Kaufet am Orte", keine Folge geleistet wird und lieber Einkäufe in Bendzin, Sosnowitz, Krakau und anderswo getätigt werden, weil sie dort angeblich billiger und manchmal besser kaufen? Und kaufen nicht vielfach gerade die bessergestellten Bürger ihre „türkischen" Tücher, Teppiche und andere schöne Sachen von „fliegenden Händlern"? Also immer etwas konsequent bleiben und leben und leben lassen. Anderseits läßt sich ein solches Verbot nicht so einfach durchführen, weil das Wandergewerbe diesen Handel erlaubt und gerade diese Hausierer, die meistens in sehr ärmlichen Verhältnissen leben, ihren Obolus auch für die Wandergewerbeerteilung entrichten müssen. Und daß gerade die größeren Kaufleute durch den Hausiererhandel am wenigsten betroffen werden, das steht auch fest.

Sehr erfreulich war es auch, daß der gestellte Antrag auf Vertagung dieser Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung Annahme fand, um sich während dieser Zeit damit etwas mehr befassen zu können. Als Richtlinie sei auf den Weg gegeben, daß heute der freie Handel in der Republik Polen überall erlaubt ist. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß, wenn der Kaufmann und Gewerbetreibende allgemeiner Unterstützung bedarf, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, so bedarf es der Kauftätigkeit am Orte aller Bürger und Unternehmungen. Und wenn dieses eintreten wird, dann werden auch die Klagen über den Hausiererhandel verstummen, denn diese Konkurrenz ist nicht die gefährlichste.

Ein sehr angebrachter Beschluß war der Ankauf des früheren Bank-Polskigebäudes an der ulica Piastowska (Parkstraße), worin die P. K. U. (Bezirkskommando) untergebracht wird. Somit ist die Gewähr gegeben, daß das Bezirkskommando weiter in der Stadt verbleibt, und der Bevölkerung zum Vorteil gereicht, indem ihr der weite Weg in andere Ortschaften erspart bleibt.

Der Sitzungsverlauf.

Um 5¼ Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Strozyk die Sitzung, wobei für den ausgeschiedenen Genossen Friedrich Wojanski, Genosse Nikolaus Jendroschek in das Amt eines Stadtverordneten durch den 1. Bürgermeister Spaltenstein eingeführt und durch Handschlag verpflichtet wurde.

Unter Mitteilungen wurde bekanntgegeben, daß verschiedene Kassenrevisionsberichte ausliegen, ferner das Bankdirektor Liebrecht sein Mandat als Mitglied der Stadtsparkasse aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat. Ein Dringlichkeitsantrag, gestellt von der polnischen Fraktion, betreffend die Unterbindung des auswärtigen Hausierhandels in der Stadt, wurde bis zum Ende der Tagesordnung zurückgestellt. Eine Anfrage des Stadtv. Wrobel, wann die Trinkbecher an den öffentlichen Pumpen angebracht werden, trotzdem schon ein Beschluß von über 5 Wochen dahinterliegt, wurde dahin beantwortet, daß die Anbringung schon in den nächsten Tagen erfolgen wird. Hoffentlich werden nicht die nächsten Tage bis zu Weihnachten dauern.

Der Annahme einer Schenkung von 3000 Zloty vom Direktor August Mutz, zwecks Prämiierung von Schülern der kaufmännischen Fortbildungsschule in Königshütte, wurde zugestimmt. Den Bedingnugen nach, sollen von dessen Zinsen alljährlich an die drei besten Schüler dieser Schule Prämien von 50, 30 und 20 Prozent verteilt werden. Dem Spender wurde öffentlich der Dank ausgesprochen.

Die Garantie für die Zurückzahlung einer von der Parochie St. Hedwig, zum Bau einer Kirche vom Schlesischen Fiskus aufzunehmenden Anleihe von 250 000 Zloty, wurde gegen die Stimmen der Sozialisten übernommen.

Die im Budget für das Rechnungsjahr 1927/28 veranschlagten Ausgaben in Höhe von 3,8 Millionen Zloty, wurden bestätigt. Die Auffassung einer eventuellen Ueberschreitung dieser Summe trifft nicht zu, es handelt sich hierbei nur um verschiedene Umbuchungen, wie es die Prüfungskommission bestätigt hat.

Dem Austausch einer Grundstücksparzelle an der ulica Srednia in Klimsawiese, wurde zugestimmt, desgleichen einer Aenderung des Anteiles der Stadt in Höhe von 13 000 Zloty an den Rawaregulierungsverband. Somit beträgt der auf die Stadt entfallende Anteil jetzt 189 366 Zloty.

Bestätigt wurden die Kosten für die Aufschüttung der ulica Kopernika in Höhe von 7250 Zloty und deren Verteilung an die Anlieger.

Debattelos wurde der Ankauf des der Bank-Polski gehörigen an der ulica Piastowska 3 gelegenen Gebäudes zum Preise von 150 000 Zloty beschlossen. In dieses Gebäude wird die gegenwärtig in den Räumen des Männer-Turnvereins untergebrachte P. K. U. (Bezirkskommando) verlegt.

Eine im Jahre 1926/27 durch die Stadt vom Ministerium für öffentliche Arbeiten aufgenommene kurzfristige Anleihe von 835 000 Zloty wurde durch die Genehmigung in eine langfristige umgewandelt. Die endgültige Tilgung dieser Anleihe hat nach den Bedingungen im Jahre 1937 zu erfolgen. Die jährliche Verzinsung beträgt 3 Prozent.

Der Erlaß eines Reglements für die städtische Müll- und Ascheabfuhr, wurde angenommen. Hierbei wurde auf Anfrage bekanntgemacht, daß für die Ausfuhr für einen Kasten monatlich 3,50 Zloty zu entrichten sein werden.

Für die Entleerung von Kloaken, Schutt und Müll, wurden von der Skarboferme 7 Bruchfelder auf die Dauer von 10 Jahren gegen einen jährlichen Pachtzins von 7 Zloty insgesamt gepachtet, jedoch obliegt die Unterhaltung der Zufahrtswege der Stadt.

Als Mitglied für den ausgeschiedenen Bankdirektor Liebrecht, wurde in die Stadtsparkasse Stadtverordneter Königsfeld gewählt.

Ueber den gestellten Dringlichkeitsantrag betreffend der Unterbindung des auswärtigen Hausiererhandels entwickelte sich eine lebhafte Debatte, an der 10 Stadtverordnete teilnahmen. Um den einheimischen Kaufmann und Gewerbetreibenden zu schützen, sollte nach Beschluß der Stadtverordnetenversammlung der Magistrat sich an die Polizeidirektion wenden, zwecks Erlasses eines Hausiererverbotes in der Stadt. Bei der Aussprache, in die auch Genosse Mazurek eingriff und den verschiedenen Verwaltungen den Vorwurf machte, daß sie selbst die fremden Firmen bevorzugen, anstatt alte Eingesessene zu berücksichtigen, konnte es sich Stadtv. Gawlik nicht verkneifen, dem Genossen Mazurek den Vorwurf zu machen, daß seine Kollegen, die deutschen Sozialisten, in der Hütte es ja auch so machen. Selbstverständlich mußte sich Stadtv. Gawlik eine Abfuhr einstecken, die großes Gelächter hervorrief. Wenn die deutschen Sozialisten es dort auch so tun, so hat er als Mitglied derselben Korporation die Pflicht, dafür zu sorgen, daß so etwas unterbunden wird, war die treffende Antwort. Uebrigens, ziehe nicht den Hund am Schwanze, dann wird er dich nicht beißen! Daraufhin wurde dieser Antrag bis zur nächsten Sitzung vertagt. (Hoffentlich für immer).

Der in der letzten Stadtverordnetensitzung gestellte Antrag, die Benutzung der ulica Konopnickiej (Schillerstraße), den Autos an den Sonntagsnachmittagen zu verbieten, wurde von der Polizeidirektion abgelehnt. Somit wird das nach dem Redenberge verkehrende Publikum von den durch die Autos verursachten Staubwolken, weiter belästigt. In einer geheimen Sitzung wurden einige Beamtenfragen erledigt. m.

Börsenkurse vom 6. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.948 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213 — zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.948 Rmk.

teressierter Seite, um alle täglichen Bedarfsartikel recht hoch zu treiben. Dieses hat das Weglassen der Festsetzung von Höchstpreisen am besten bewiesen, wie schön man ohne Höchstpreise, höhere Preise verlangen kann, weil man ja eine Bestrafung nicht zu erwarten hat. Aus diesen Gründen ist eine erneute Festsetzung von Höchstpreisen eine dringende Notwendigkeit.

Bau von Kasernen durch die Militärverwaltung? Seit dem Uebergang an die polnische Staatshoheit wird das Königshütter Militär in zwei Volksschulen kaserniert. Durch die Belegung dieser Schulen hat der Schulbetrieb insofern zu leiden, als infolge des Klassenmangels der Unterricht weit in die Nachmittagsstunden ausgedehnt wird und eine Ueberfüllung der Klassenräume zu verzeichnen ist. Daß dieses auf die Kinder infolge der langen Dauer gesundheitsschädigend wirkt, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Um nun endlich diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu bereiten, hat sich der Magistrat an die Militärverwaltung gewandt, damit diese zum Bau von Kasernen schreitet. Wie wir nun erfahren, wurde aufgrund von Verhandlungen zwischen der Militärverwaltung und dem Magistrat ein Abkommen getroffen, wonach die Militärverwaltung aus eigenen Mitteln die notwendigen Kasernen bauen wird. Jedoch soll die Stadt einen 10prozentigen Bauzuschuß gewähren. Der Bauzuschuß wäre gleichzusetzen der kostenlosen Ueberlassung eines geeigneten Grundstückes, sofern dessen Wert die 10 Prozent der Baukosten erreicht, andernfalls soll der Fehlbetrag beigesteuert werden. Dieses Abkommen wird voraussichtlich vom Magistrat und von der Stadtverordnetenversammlung bestätigt werden. Falls dann die Militärverwaltung ernstlich an die Verwirklichung dieses Planes herangehen würde, dürften in zwei Jahren erst die vom Militär belegten Volksschulen wieder frei werden und der Schulunterricht seinen früheren Gang nehmen können.

Unentgeltliche Schutzimpfungen. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats sind alle diejenigen Kinder, die sich im ersten Lebensjahre befinden, der Schutzimpfung unterworfen. Dasselbe gilt auch für diejenigen Kinder, die noch überhaupt nicht geimpft wurden. Die kostenlose Impfung findet in folgender Anordnung statt: Am Donnerstag, den 27. September, nachmittags 1,30 Uhr im „Dom Polski" an der ulica Wolnosci für den südlichen Stadtteil, am Freitag, den 28. September, nachmittags 1,30 Uhr, im „Dom Ludowy" (Volkshaus) an der ulica 3go Maja 6 für den nördlichen Stadtteil. In beiden Fällen findet die Nachschau zu derselben Zeit und am gleichen Ort eine Woche später statt. Diejenigen Eltern, Pfleger und Erzieher, die trotz dieser Aufforderung ihre Kinder zur Impfung, bezw. Nachschau nicht bringen, werden im Verwaltungswege bis zu 20 Zloty oder 14 Tagen Arrest bestraft.

Wofür man Geld hat. Nachdem das frühere Schützenhaus am Redenberge von der Skarboferme käuflich erworben wurde, wird das gesamte Gebäude umgebaut und neu renoviert, um daselbst ein Beamtenkasino zu errichten.

Ein bedenkliches Zeichen. Nach einer Aufstellung des Standesamtes Königshütte wurden im Monat August registriert: Geburten 139, davon waren 12 unehelich und eine Totgeburt. In den Hafen der Ehe landeten trotz Wohnungsnot und allgemeiner Notlage wiederum 56 Paare, Sterbefälle waren 118 zu verzeichnen, darunter 50 Kinder unter einem Jahre und 11 uneheliche. In der Aufstellung der Sterbefälle bilden die 50 Kinder ein bedenkliches Zeichen, wo doch in den Mütterberatungsstellen, Kinderfürsorgen usw. für das Kind und die Mutter soviel getan werden soll. Todesursachen war in Fällen: Masern 1, Schwindsucht 6, Lungenentzündung 9, Influenza 3, Darmkatarrh 26, Unglücksfälle 2, Allgemeine Todesursachen 71.

Nur einen Augenblick! Weil Fräulein Martha Cz. von der ulica Hajducka 23 ihr Fahrrad, Marke „Erdes" Nr. 12 521 „nur einen Augenblick" auf der ulica Skargi ohne Aufsicht hat stehen lassen, nutzte ein Fahrradliebhaber diesen Augenblick aus, schwang sich auf das Rad und fuhr unerkannt davon. — Martha, Martha, du entschwandest nur einen Augenblick und mit dir das Fahrrad . . .

Siemianowitz

Die bösen Autos! Bei dem Versuch, einem Fuhrwerk auszuweichen, rollte ein Personenauto auf der Beuthener Chaussee in Michalkowitz, auf das Fuhrwerk des Franz Gawenda. Dem vorgespannten Pferde wurde das Bein gebrochen, so daß es von einem Polizeibeamten erschossen werden mußte, um nicht an Verblutung zu verenden.

Liebhaber von Schmuckgegenständen. Während eines Vergnügens wurden aus der Wohnung des Restaurateurs Alois Niespota in Baingow, ul. Wiejska 46, folgende Schmuck- bezw. Wertgegenstände gestohlen: 1 silbernes Halsband mit dem Monogramm M. N., 1 Damenuhr mit den Buchstaben A. N., 1 goldene Krawattennadel, 1 goldene Damenuhr und 2 Paar Ohrgehänge, davon 1 Paar in Gold. Der Wert der gestohlenen Schmuckgegenstände beträgt 150 Zloty.

Myslowitz

Fleischer und Steuerbeamte.

In Myslowitz wird ein Teil des Schlachtviehs für den schlesischen Industriebezirk zusammengetrieben und die Fleischer kommen hier zusammen und besorgen ihre Einkäufe. Hauptsächlich an allen Montagen ist der Besuch auf der Viehzentrale sehr rege, da am Montag die meisten kleinen Fleischer aus der Umgegend die Schweine für die ganze Woche einkaufen. Aber die Fleischer sind es nicht allein, die die Viehzentrale in Myslowitz besuchen. Mit ihnen kommen auch die Steuerbeamten, die sich ihre Opfer aussuchen. Die Fleischer suchen sich die Schweine aus und die Steuerbeamten suchen sich wieder die Fleischer aus. Will der Fleischer Schweine einkaufen, so muß er Geld mitbringen. Das wissen die Exekutionsbeamten und packen den Ahnungslosen, wenn er gerade im Begriff ist, die Schweine einzukaufen bezw. sie zu bezahlen. An den Käufer treten da plötzlich ein oder zwei Herren heran, die sich als Steuerbeamte legitimieren und fordern von dem Fleischer das Geld für die zu zahlende Steuer. Daß dem betreffenden Fleischer dabei die Schweißtropfen auf die Stirn treten, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Auch das ist klar, daß sich der Fleischer gegen die Herausgabe des Geldes nach allen Regeln der Kunst wehrt, weil das Geld mitunter sein ganzes Betriebskapital bildet. Gibt er es dem Steuerbeamten, so kann er keine Schweine kaufen und er wird dann nichts zu verkaufen haben. Dies trifft wohl nicht zu, wenn es sich um einen großen Fleischhauer handelt, der ein großes Geschäft betreibt; der kleine Fleischer sieht dadurch seine Existenz bedroht. Wehrt sich aber ein solcher Steuersünder, so wird er auf das Steueramt geschleppt. Dort werden ihm alle Taschen durchsucht und jeder Groschen für die rückständige Umsatzsteuer genommen. Einem Viehhändler F. in Myslowitz, der nur einen Zloty bei sich hatte, wurde auch dieser abgenommen. Will der betreffende Fleischer nicht mitgehen, so wird Polizei gerufen, und er muß sich fügen und muß sich einer Taschenrevision unterziehen lassen.

Wir wissen nicht, wie der betreffende Steuerzahler das Steuerzahlen auffaßt und ob es sich um einen hartnäckigen Steuersünder handelt oder um einen solchen, der wirklich nicht in der Lage ist, die Steuer zu bezahlen, doch halten wir solche Exekutionen von rückständigen Steuern für verfehlt. Sie erinnern uns zu sehr an die Römerzeit, als die Römer in den okkupierten Ländern harmlose Straßenpassanten anhielten und ihnen alles aus dem Beutel nahmen, gleichgültig, ob dieselben dann den Hungertod starben oder nicht. Jedenfalls war ein solches Steuereinziehungssystem bis jetzt in Oberschlesien nicht bekannt gewesen. Ob es auch rechtlich begründet erscheint, erlauben wir uns zu bezweifeln. Das Gesetz kann unmöglich wollen, daß dem säumigen Steuerzahler sein ganzes Betriebskapital weggenommen wird. Auch ist in keinem Gesetz die Rede von Leibesvisitation bei dem säumigen Steuerzahler. Aber das Pfänden zeitigt bei uns Blüten, die sonderbar berühren. Bei einem Kaufmann in Schoppinitz z. B. erschien ein Steuerexekutionsbeamter, um die Pfändung vorzunehmen. In der Kasse fand er 30 Zloty, die er verpfändete. Dann ging er an die Ware. Neben einem Sack Zucker und zwei Sack Mehl und etlichen Kleinigkeiten, die keinen besonderen Wert präsentierten, war im Laden nichts mehr vorzufinden. Der Steuerbeamte belegte diese Waren mit Beschlag. Der Kaufmann bittet ihn, er möge davon Abstand nehmen, er werde zum Hausbesitzer gehen und sich Geld ausleihen und ihm geben. Der Steuerbeamte ging darauf ein und erhielt 200 Zloty, die sich der betreffende Kaufmann in aller Eile zusammenborgen konnte. Er steckte die 200 Zloty ein, ließ aber von der Beschlagnahme der Ware nicht ab.

So werden bei uns in Polnisch-Oberschlesien die Steuerzahler „erzogen". Die schlesischen Fleischer, die mit ihrem Einkaufsgeld schon wiederholt hereinfielen, sind inzwischen schlauer geworden. Sie nehmen ein Kind mit sich, wenn sie die Targowica besuchen, und das Kind trägt das Einkaufsgeld. Wird dann der Fleischer einer Leibesvisitation unterzogen, so kann ihm nichts abgenommen werden, weil er kein Geld bei sich führt. Andere schlesische Fleischer besuchen die Myslowitzer Viehzentrale nicht mehr, da dort bald mehr Steuerbeamte als Fleischer sind, sondern fahren nach Sosnowice und besorgen dort ihre Einkäufe. Die schlesischen Steuerbeamten gastieren vorläufig in Sosnowice noch nicht, und da können die Fleischer ungehindert einkaufen. Die Stadt Myslowitz hat durch das Auftreten der Steuerbeamten das Nachsehen, weil die neue Targowica gemieden wird.

Rybnik und Umgebung

Ueberfall auf einen Polizeibeamten. Der zum Bielitzer Kommissariat gehörige Polizeibeamte August Sitke wurde in der Mittwochnacht als er von Zebrzydowice nach Seybusch zurückkehren wollte, überfallen, bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen und um 110 Zloty leichter gemacht. Die sofort angestellten Nachforschungen der Polizeibehörde haben ergeben, daß als Täter Thomas Marcol und sein Sohn in Frage kommen, die bereits festgestellt worden sind. Sitko trug Zivilkleidung.

Jastrzemb. (Kirchenraub.) Dieser Tage drangen unbekannte Täter in die Kirche Jastrzemb ein und entwendeten dort einen silbernen Kelch im Werte von etwa 1000 Zloty. Der Einbruch ist mittels Nachschlüssel erfolgt. Die Täter scheinen mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen zu sein, so daß die Polizei glaubt, sie bald zu stellen.

Briefkasten

R. D. Chorzow. Das fragliche Gesetz findet in Polen keine Anwendung.

Gefangene auf Java

Der Sultan und der Resident.

Im allgemeinen fährt man auf Java, der großen holländischen Kolonie, mit der Eisenbahn gut und komfortabel, denn die nach amerkanischem Muster eingerichteten Wagen sind recht sauber und bequem und vor allem außerordentlich gut gelüftet. Ein Uebelstand ist allerdings bei den Eisenbahnfahrten: die Züge verkehren nur bei Tage, nachts geht keiner. Man ist also gezwungen, den ganzen Tag über während der glühendheißen Stunden zu reisen, während man doch sonst in den Tropen, wo irgend möglich, die kühlen Nachtstunden zu der Reise wählt. Aber der Reisende hat sich wenigstens nicht über Langeweile zu beklagen, denn der Zug fährt durch ein reiches, schönes Gebiet, das in steter Abwechslung dem Auge neue, liebliche Bilder vorführt.

Auf der ganzen Strecke zwischen Soerabaja und Soerakarta sieht man keine Handbreit brachliegenden, unangebauten Landes; überall findet man die fleißigen, anstelligen Javaner mit Frauen und Kindern bei der Bearbeitung der Reisfelder, da Reis der Hauptexportartikel des Flachlandes ist. Hier sät einer, dort pflanzt ein anderer und der dritte schneidet den Reis, denn in dieser „Kornkammer des Ostens", Javas zweiter Beiname, bestehen so überaus günstige Boden- und Witterungsverhältnisse, daß man diese drei so ganz verschiedenartigen Bodenbestellungsarbeiten, die an anderen Orten nur nacheinander vorgenommen werden können, hier gleichzeitig nebeneinander verrichten kann. So weit das Auge reicht, ein lachendes Bild regen Fleißes, man konnte auch glauben, eines reichen Lohnes — wenn nicht die hohen Steuerabgaben an die Herren des Landes, die Holländer, bezahlt werden müßten. Die ärgsten Zwangsmittel werden angewendet, um die Bauern zur Höchstleistung zu bringen.

In Soerakarta befinden wir uns, trotzdem ein starkes Fort und eine ebenso starke holländische Garnison sehr deutlich und eindringlich an die Herrschaft der Holländer gemahnt, im Herzen Altjavas. Hier treffen wir auch die nationalen Eigentümlichkeiten noch am wenigsten verändert an. Denn der Sultan — oder wie sein einheimischer Titel lautet: „Susunhan von Solo" — war einer der letzten Herrscher, die ihre Unabhängigkeit einbüßten und zu Pensionären der holländischen Verwaltung herabsanken. Seine „Untertanen", die um Solo herum wohnen, repräsentieren wohl den höchstentwickelten Stamm der Ureinwohner Javas. Von Hindus abstammend haben sie ihr Blut rein erhalten und sich gar nicht oder nur unmerkbar mit den Sudanesen im westlichen und den Tenggesen im östlichen Teile Javas vermischt. Sie stehen auf einer höheren Entwicklungsstufe, als jene und zeichnen sich durch größere Intelligenz vorteilhaft von ihnen aus.

Innerhalb seines „Kraton" (Palast) werden dem „Susunhan" zwar königliche Ehrenbezeugungen erwiesen, auch hat er eine aus javanischen Soldaten zusammengesetzte Leibwache um sich, und ein hoher Beamter im Haushalt des Susunhan hält über „Se. Majestät" den goldenen „Pajoong" oder Staatsschirm, das Abzeichen der königlichen Würde. Aber der arme Susunhan ist trotz all dieser unveränderten Aeußerlichkeiten in seinem eigenen Palaste nicht viel mehr als ein Gefangener. Denn der „Resident", den die holländische Verwaltung ihm zur Unterstützung beim Sorgen für das Wohl seiner angestammten Untertanen an die Seite gesetzt hat, hält ihn an einer zwar nicht sicht-, dafür aber um so mehr fühlbaren Strippe, und zieht diese sehr energisch an, sobald ihre Meinungen einmal voneinander abweichen. Kurzum, der Resident macht ihm bei derartigen Gelegenheiten sehr rasch klar, daß der Susunhan zwar so viel reden könne, wie er wolle, aber nichts zu sagen habe, auch dürfe er ganz nach Belieben herrschen, das Regieren besorge jedoch der Resident. Ja, die Beaufsichtigung geht so weit, daß der Susunhan nicht einmal ausfahren darf, ohne dem Residenten vorher mitgeteilt zu haben, wohin! Oft genug ist es vorgekommen, daß unliebsame Pseudoherrscher über Nacht verschwanden, wenn sie dem Residenten mit ihrer Freiheitsidee unangenehm wurden. Revolutionen werden im Keime erstickt und zwar mit dem barbarischen Mittel: Deportation nach weit abliegenden Sumpfinseln, wo in einigen Monaten das Leben des Gefangenen von dem Todeskeim der Malaria befallen ist. Die Stadtgefängnisse in Solo muten mit ihren großstädtischen Fassaden modern an, aber das Gruseln erlernst du, wenn du dich in diese Hölle hinein wagst.

Die Qual der Einzelhaft und absolutes Abgeschnittensein von der Welt, das bleibt den Strafgefangenen auf Java erspart. In mehreren Lichthöfen werden die Häftlinge nach den Kategorien ihrer Straftaten untergebracht; teilweise gefesselt an Händen und Füßen, was wohl einen verschärften Strafvollzug bedeutet, liegen die Gefangenen auf Matten im Freien. Gefangene Menschen müssen einen immer traurig stimmen, aber diese hier in ihren rasselnden Ketten wirken grauenerregend, obwohl das System des Strafvollzuges im gewissen Sinne viel humaner ist als das unsrige.

Wir gingen durch die Aufenthaltsräume der Gefangenen, die gerade Besuch hatten. Generationen von Verwandten schienen um die Gefangenen versammelt zu sein; sie lachten, sangen und zankten sich, andere wieder verteilten ihre Gaben, ein junger Bursche begann zu tanzen, die Gefangenen schlugen den Takt dazu, alle Besucher waren eifrig bemüht, die Gefangenen mit ihrer Anwesenheit zu unterhalten. Der Direktor erklärte uns, daß die tägliche Besuchszeit auf 4 Stunden ausgedehnt sei, hauptsächlich diene sie dazu, um den Gefangenen Abwechslung zu bieten. Auch sei es aus religiösen Gründen den Gefangenen gestattet, ihre Ehefrauen zu besuchen, um ihren ehelichen Pflichten nachkommen zu können. Ueberhaupt seien die weitestgehenden Grenzen in bezug auf Nahrungszubuße, Raucherlaubnis und Halten von Haustieren gezogen. Wir bekamen jetzt die Zellen der politischen Staatsverbrecher und die der zum Tode Verurteilten zu sehen. Da sie alle offen und ohne Türen sind, mehr Nischen gleichen, so hatten wir Gelegenheit, einen politischen Gefangenen, der bei Sonnenuntergang sein Leben lassen sollte, näher zu beobachten. Er saß im Kreise einiger Männer, die bei unserem Kommen in einen monotonen Gesang einstimmten ; ohne besondere Notiz von uns zu nehmen, blickte der Delinquent mit ruhigen ernsten Augen uns entgegen.



Frankreichs Handelsminister abgestürzt

Der französische Handelsminister Bokanowski, dem zugleich das zivile Luftwesen untersteht, ist am 2. September mit dem Flugzeug, das ihn von Toul zu einer Flugveranstaltung nach Clermont-Ferrand bringen sollte, abgestürzt und mit den vier andern Insassen verbrannt.

25 Jahre Daktyloskopie

Der Finger spricht, aber er lügt nicht.

Am frühen Morgen fand ihn die Wirtin. Der Tote lag neben dem Bett, mit zertrümmertem Schädel und einem Messerstich in der Brust. Die Schubkästen des Schreibtisches waren herausgerissen, Papiere bedeckten den Boden. Offenbar lag ein Raubmord vor. Die Kriminalpolizei fand am Tatort weder den abgerissenen Hosenknopf noch das mit Monogramm versehene Taschentuch des Täters, sie fand keine Fußspuren oder sonst einen Gegenstand, der dem Mörder gehörte. Aber sie entdeckte auf den durchwühlten Briefschaften Fingerabdrücke, die mit bloßem Auge gar nicht zu sehen waren, sondern erst durch ein chemisches Verfahren sichtbar gemacht wurden. Dieses Fingerlinienbild wanderte nun zum Erkennungsdienst. In der Registratur, wo die Fingerabdruckblätter aller vorbestraften Personen aufgehoben werden, wurde tagelang gesucht. Endlich fand man den identischen Abdruck und stellte fest, daß er einem der gewalttätig verschrienen Einbrecher gehörte. Der Mann wurde verhaftet und gestand nach längerem Leugnen die Tat ein.

Ein anderer Fall. Schiffer bergen eine verstümmelte Leiche. Der Kopf der Toten ist gräßlich verstümmelt. Niemand weiß, wer die Frau ist, die allem Anschein nach Selbstmord begangen hat. Da nimmt man Fingerabdrücke der Toten auf und stellt fest, daß es sich um eine vor einigen Wochen aus dem Gefängnis entlassene Hausangestellte handelt.

Noch ein dritter Fall. Ein bisher unbestrafter Mann wird bei einem Einbruch erwischt. Als man seine Fingerabdrücke mit den in der Registratur liegenden unaufgeklärten Tatortfingerabdrücken vergleicht, findet man heraus, daß der Verhaftete wahrscheinlich vor Monaten einen Einbruch bei einem Juwelier verübt hat. Die Kriminalpolizei hatte damals Fingerspuren an einem Geldschrank gesichert, aber diese in der Registratur nicht identifizieren können. Der Verhaftete gab auch den Juwelierdiebstahl zu.

Mit Hilfe der Daktyloskopie sind also in den oben angeführten Fällen ein Mörder und die Personalien einer Toten festgestellt worden, hat man einem nicht vorbestraften Diebe noch eine andere Straftat nachgewiesen. Durch die Daktyloskopie sind in den letzten Jahren viele Verbrecher ermittelt worden, die sonst wohl unentdeckt geblieben wären.

Da das Fingerabdruckverfahren in diesen Tagen 25 Jahre bei der deutschen Kriminalpolizei im Gebrauch ist, wollen wir mal diesem Jubilar, der viel älter ist als die Laien ahnen, näher treten.

Wer ist eigentlich zuerst auf die Idee gekommen, die Innenfläche unserer Finger als Identifizierungsverfahren zu benutzen? Wohl jeder hat schon etwas von dem verdienstvollen französischen Kriminalisten Bertillon gehört. Bertillon war der erste, der die exakte Körpermessung, Anthropometrie, und die Profil- und Enfacephotographie in den Dienst der Kriminaltechnik stellte. Aber um die Einführung der Daktyloskopie hat er sich keine Verdienste erworben. Er hielt bis zur letzten Stunde seines Lebens an dem von ihm ausgebauten Körpermeßverfahren fest.

Regierungsrat Heindl, einer unserer besten Kriminologen, weist in seinem Standardwerk über die Daktyloskopie darauf hin, daß die Papillarlinien der Fingerkuppen und der Handfläche schon vor Jahrhunderten bei den Chinesen und Japanern als Erkennungsmittel, als Ersatz von Urkundenunterschriften angewendet wurden. Aber die Asiaten sind wohl mehr durch Zufall, als durch wissenschaftliche Forschung auf die Tatsache gestoßen, daß auf der ganzen Welt nicht zwei Menschen existieren, deren Papillarlinienbilder übereinstimmen. Auf dieser und der anderen Naturtatsache, daß die Linienbilder unveränderlich bleiben, beruht das System der Daktyloskopie, die selbstverständlich, wie jede andere Methode, auch ihre Gegner hat.

Die ersten europäischen Gelehrten, die im 17. und 18. Jahrhundert den Papillarlinien wissenschaftliche Untersuchungen widmeten, waren Malpighi, Hintze und Prochaska. Aber erst Professor Purkinje kam im Jahre 1824 zu einer Klassifizierung der Papillarlinienbilder.

Die ersten polizeilichen Versuche reichen bis auf das Jahr 1858 zurück. William Herrschel war es, der in Bengalen ein polizeiliches Fingerabdruckverfahren einführte. Aber erst Edward Henry drang mit seinem verbesserten Registrierverfahren in Europa, wo Bertillion noch den Ton angab, durch und schuf 1901 die erste Fingerabdruckzentrale in London. In den nächsten Jahren trat dann die Daktyloskopie ihren Siegeszug in Oesterreich, Deutschland, Holland, Rußland usw. an. Die Bertillonage wurde durch die bessere Methode verdrängt. Und welche Wichtigkeit, ja man muß sagen Unfehlbarkeit heute der Daktyloskopie in der Gerichtspraxis zugesprochen wird, beweisen die Verurteilungen von Angeklagten, gegen die oft weiter nichts spricht als das Vorhandensein ihrer Fingerabdrücke am Tatort. Mörder wurden auf diese Indiz hin guillioniert, Einbrecher in die Zuchthäuser gesteckt. Schlechte Zeiten für die Gesetzesverächter. Schlechte Zeiten. Der Arm der strafenden Gerechtigkeit wird von Tag zu Tag länger.

Der Laie wird der Daktyloskopie etwas mißtrauisch gegenüberstehen. „Vielleicht wird doch eines Tages der Fall eintreten, daß die Fingerabdrücke zweier Menschen übereinstimmen." — Ach nein, dieses Naturwunder wird wohl nicht eintreten. Ebensowenig, wie man an Bäumen einer bestimmten Gattung auch nur zwei Blätter finden wird, die nicht in irgend einer Form von einander abwichen.

Auf die Analyse der Fingerabdrücke will ich hier nicht weiter eingehen. Immerhin empfehle ich dem Leser, seinen Daumen oder irgend einen anderen Finger auf einen Spiegel zu drücken. Er wird dann auf dem Glas die von einander verschiedenen Papillarlinienmuster sehen, die Wirbel, Schlingen und Bogen bilden. Stellt er sich nur vor, daß dieser unvollkommene Abdruck vergrößert und genau klassifiziert wird, so kann er sich wohl sagen, daß ein derartiges Identifizierungsverfahren sicherer ist als eine Photographie, eine Körpermessung oder eine Handschriftenprobe. Diese vier Verfahren zusammengefaßt bilden allerdings die vollkommenste, unfehlbarste Ermittlungsmethode.

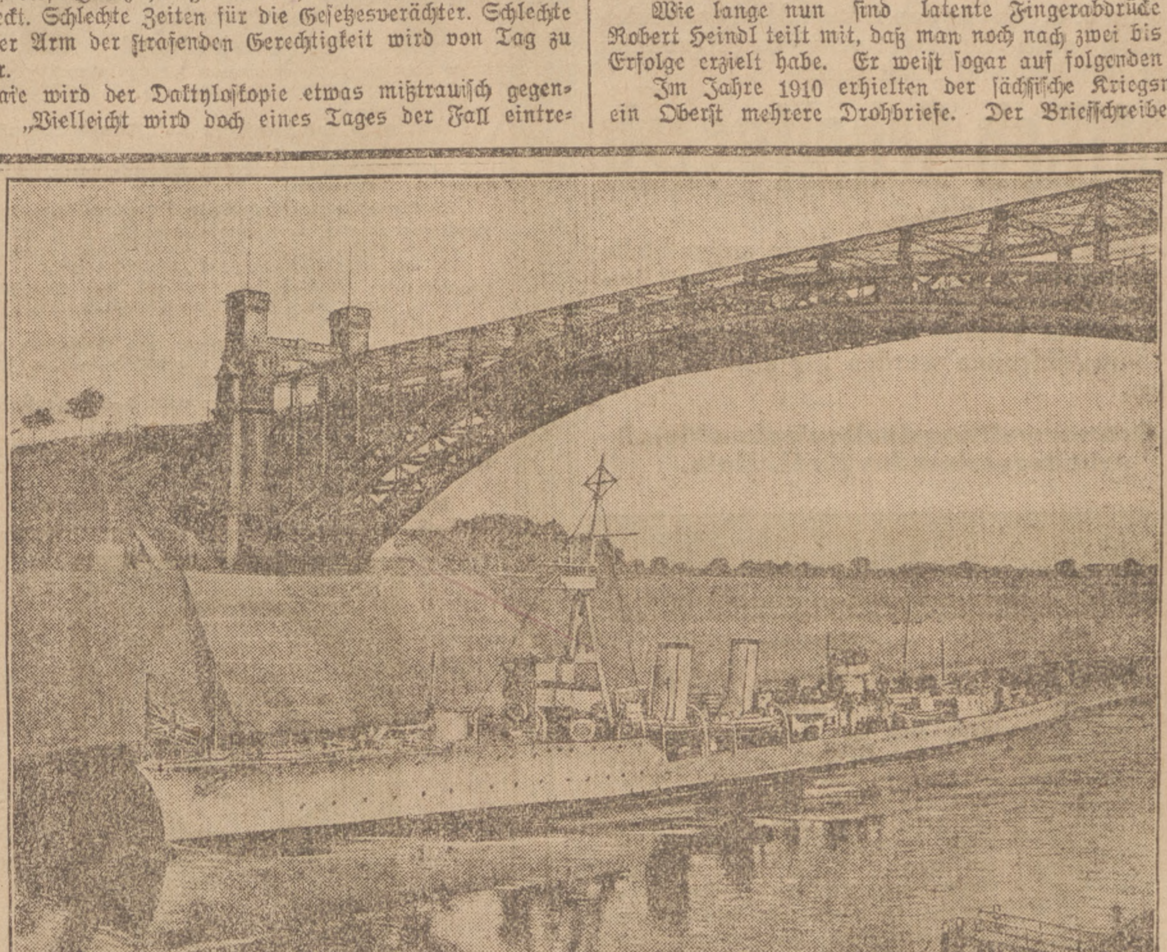
Nun wird mancher Laie fragen, wie es denn möglich sei, daß die Polizei Fingerspuren am Tatort entdecke, obgleich der Dieb saubere Hände gehabt habe? Nun, saubere Finger hat ein Einbrecher selten. Er hat gewöhnlich ein Schloß aufgebrochen und sich dabei schmutzig gemacht, er hat an staubige Gegenstände gefaßt usw. Aber selbst gesetzt den Fall: der Dieb besitzt saubere Finger, so befindet sich doch immerhin an der Hautoberfläche eine Mischung von Fett und Schweiß, und diese klebrige Substanz prägt einen Handabdruck schon aus, den die Kriminalpolizei durch verschiedene Verfahren zum Vorschein bringt.

Fingerabdrücke befinden sich daher häufig an Türen, Schränken, neben Schlössern, auf Tischplatten, fast auf allen nichtporösen Gegenständen, die ein Verbrecher berührt hat. Und dort sucht die Kriminalpolizei zuerst. Diese Abdrücke sind natürlich nicht vollkommen, aber sie genügen in den meisten Fällen zur Identifizierung des Täters. Leider müssen die Beamten oftmals die Wahrnehmung machen, daß am Tatort aufgeräumt worden ist. Man hat schnell nochmal Staub gewischt, die am Boden liegenden Papiere aufgesammelt und geordnet. Durch diese Reinigungsprozedur sind aber sehr oft Spuren vernichtet worden. Es kann daher dem Publikum nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, den Ort des Verbrechens in dem Zustande zu lassen, in dem es ihn gefunden hat. Man räume nicht auf. Halte die Neugierigen fern. Ueberlasse alles der Polizei. Man versuche nicht selbst Detektiv zu spielen. So etwas macht sich in Romanen ganz gut, führt aber in Wirklichkeit nur zu Mißerfolgen.

Es gibt verschiedene Verfahren, die für das bloße Auge unsichtbaren Finger- oder Handabdrücke aufzunehmen. Frische Spuren, auch blutige Abdrücke, werden am besten durch Photographie und Gelatineabziehfolien gesichert. Spuren auf glattem Papier durch Joddämpfe und Photographie. Außerdem ist noch das Einstäubverfahren, Einpinseln mit Aluminiumpulver im Gebrauch.

Wie lange nun sind latente Fingerabdrücke feststellbar? Robert Heindl teilt mit, daß man noch nach zwei bis drei Jahren Erfolge erzielt habe. Er weist sogar auf folgenden Fall hin:

Im Jahre 1910 erhielten der sächsische Kriegsminister und ein Oberst mehrere Drohbriefe. Der Briefschreiber blieb da-



Der schwimmende Leichenzug

Der englische Kreuzer „Champion", der die Leichen der Besatzung des 1919 vor Kronstadt untergegangenen englischen U-Bootes „L. 55" in die Heimat überführt, beim Passieren des Nord-Ostsee-Kanals.

mals unermittelt. Zehn Jahre später setzte die anonyme Briefschreiberei wieder ein. Diesmal entdeckte der Dresdener Erkennungsdienst Fingerabdrücke auf den Briefen und ermittelte dadurch den Täter. Gleichzeitig dehnte man nun die Untersuchung auf die zehn Jahre früher geschriebenen Briefe aus und fand, da wir inzwischen unsere Untersuchungsmethode verbessert hatten, auch auf den alten Briefen die Papillarlinienbilder des Täters. Ein gerichtliches Verfahren konnte gegen den Briefschreiber nicht eingeleitet werden, weil er Selbstmord verübte.

Welche Nutzanwendung hat man bis jetzt aus der Daktyloskopie in anderer als rein kriminalistischer Hinsicht gezogen? Brasilien und Argentinien stellen Pässe aus, die den Fingerabdruck des Inhabers enthalten müssen. Verschiedene amerikanische Banken nehmen den Abdruck ebenfalls als Sicherungsmittel.

Wahrscheinlich ist die Zeit nicht mehr allzu fern, wo jeder Erdenbürger nicht nur namentlich in den Registern geführt wird, sondern auch die Abdrücke seiner zehn Finger in einer Meldestelle liegen.

„Der Mann, der nicht mehr weiß, wie er heißt," ist dann eine Phantasiegestalt.

„Victoria"

Mord und Mädchenraub in Marseille. — Der teure Whisky.

Als die Yacht „Victoria" den Hafen von San Francisco schon im Rücken hatte, kam G. Westhouse, der kalifornische Millionär, auf Deck und ließ sich Whisky bringen. Dazu bemerkte er lächelnd: „Victoria!"

Ja, es schien wie ein Sieg. Nun konnte er sich einmal ohne Gewissensbisse einen anständigen Schluck leisten. In Wahrheit hatte er natürlich nicht deswegen allein das Schiff bauen lassen; es war vielmehr der Tochter zulieb, weil sich Miß Yvette seit langem eine Europafahrt wünschte. Aber daß er sich endlich entschloß, sämtliche Geschäfte stehen und liegen zu lassen und loszufahren, dazu trug doch auch der Freiheitsgedanke einiges bei.

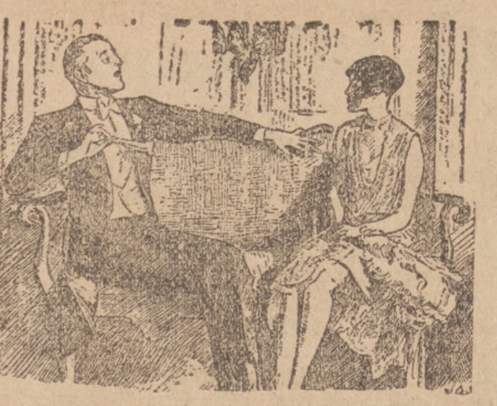
Die Yacht landete in Marseille, die Bridge-Partie wurde unterbrochen, es war Abend, und die Miß wollte nicht erst bis zum Morgen warten, um sich ans Land bringen zu lassen. Sie hielt es sogar zur Nachtzeit im Hafenviertel für besonders interessant, also machte sie sich mit Mr. Gerard, dem ersten Offizier, gleich auf den Weg. Spätestens um eins wollten sie zurück sein.

Es wurde zwei und drei, Westhouse trank seinen Whisky und beunruhigte sich nicht. Die junge Dame von neunzehn war noch niemals in ihrem Leben pünktlich gewesen — warum sollte sie das jetzt auf einmal in Marseille? Bei ruhigem Kartenspiel, mit dem zweiten Offizier als Ersatzmann, vergingen schnell die Stunden an Bord; dann brach der Tag an, und aus dem Victoria-Spaß wurde eine Tragödie.

Dort, wo Spelunken die Sehenswürdigkeit sind, zu der sich Fremde manchmal schaudernd vorwagen — in einer dieser unheimlichen schmalen Gassen, hinter einem Haufen Schutt zwischen zwei niedrigen Häusern, da fand man Gerard mit gespaltenem Schädel tot auf. Die Miß war verschwunden. Der polizeiliche Apparat setzte sich in Bewegung, und es läßt sich denken, daß der Kalifornier gewaltig aufs Tempo drückte; trotzdem zeigte sich nirgends eine Spur, aus den Leuten, die da zu Hause waren, konnte man keine Silbe herausbekommen. In der dritten Nacht aber stieß ein Boot zur Yacht, und ein Bürschlein, dem Aussehen nach Marokkaner oder Araber, kletterte hoch und sagte nur soviel: „Westhouse".

Die Matrosen brachten ihn zu ihrem Herrn. Der Junge stellte sich durchaus furchtlos hin, blieb jedoch stumm, deutete nur mit dem Kopf auf die Anwesenden. Und erst, als er sich mit Westhouse allein sah, kramte er aus der Tasche einen Brief heraus. Von der Tochter an den Papa. Diktiert in dem üblichen Stil: „Wenn du mich noch lebend sehen willst — 40 000 Dollar an der Stelle, wo die Leiche lag — keinen Scheck, sondern Banknoten — und zu niemand ein Wort, keine Umgehungsversuche, sonst . . ."

Westhouse war schon von Herzen froh; und am nächsten Abend ging einer seiner Matrosen in Zivilkleidung zu dem Schutthaufen, deponierte den Betrag. Nachts ertönten von irgendwo zwei schrille Pfiffe; und plötzlich schaukelte neben dem Schiff ein winziges Boot. Darin kauerte die Miß, betäubt, halb bewußtlos. Als sie zu sich kam, erzählte sie, was sie wußte; den Aufschrei Gerards und ihre Verschleppung durch mehrere Männer nach einem Kellerraum; ihr Liegen dort auf einem Strohlager, und daß einer mit einem Olivengesicht immer wieder ein übelriechendes Tuch ihr an die Nase hielt . . . Dem Kalifornier genügte das von Marseille; er gab Befehl zur unverzüglichen Ausfahrt. Auf offener See ließ er allen Whisky versenken. Er trinkt nie einen Tropfen mehr.



Humor des Auslandes

Der berühmte Schauspieler hat einer jungen Dame einen langen Vortrag über seine Erfolge gehalten und fährt fort: „Doch nun genug von mir! Jetzt wollen wir einmal von Ihnen reden, mein gnädiges Fräulein. Sagen Sie — wie habe ich Ihnen in meiner letzten Rolle gefallen?"

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16,40: wie vor. — 17,25: Geschichtsstunde. — 18: Konzert. — 19: Uebertragung eines katholischen Kongresses aus Czenstochau. — 23: Plauderei in französischer Sprache.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 17: Konzert auf Schallplatten. — 17,25: Vortrag. 18: Uebertragung aus Warschau. — 19,30: Radiorevue. — 19,55: Verschiedene Berichte. — 20,15: Uebertragung aus Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Freitag. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. — 18: Unterhaltungskonzert. — 19,30: Vortrag. — 20,15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. — 22: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 13 wie vor. 17.25: Vortrag, übertragen aus Wilna. 18: Nachmittagskonzert. 19.30: Vortrag: Hygiene und Körperkultur. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: **Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.** *) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 7. September. 16.00—16,30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18.25—18.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde des Landwirts. 19.25—19.50: Stunde der Deutschen Reichspost. 19.50—20.15: Abt. Kulturgeschichte. 20.30: Uebertragung a. d. Restaurant „Südpark": Volkstümliches Konzert.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Allgemeiner freier Angestelltenbund.) Die Ortsgruppe Katowice des Allgemeinen freien Angestelltenbundes veranstaltet am Donnerstag, den 6. September, abends 7 Uhr, im Saale des Bundeshauses Katowice, ul. Mickiewicza 8, 1. Etg., ihre fällige Monatsversammlung. In dieser Versammlung wird der Sejmabgeordnete Kollege Kowoll ein Referat halten über das Thema: **„Die Amerikanisierung Oberschlesien".** Außerdem wird Bericht erstattet über die schwebende Gehaltsbewegung. Die Mitglieder werden um pünktlichen und zahlreichen Besuch gebeten. Zum Vortrag des Sejmabgeordneten Kowoll sind auch die Angehörigen unserer Mitglieder herzlichst eingeladen.

Kattowitz. Am Freitag, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel, Parteibüro, eine Vorstandssitzung der „Arbeiterwohlfahrt" und der „Kinderfreunde" statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Kattowitz. Naturfreunde. Am Freitag, den 7. September, abends 7½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Kattowitz. Am 6. September 1928 hält die Sozial. Jugend Polens, Ortsgr. Katowice, ihre fällige Monatsversammlung abends um 8 Uhr im Zimmer 15 im Zentralhotel ab. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

Königshütte. Am 7. September, abends 7½ Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. im Dom Ludowy. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Königshütte. Volkschor „Vorwärts". Zu der am Donnerstag, den 6. Sept., stattfindenden Mitgliederversammlung wird um ein pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder gebeten.

Siemianowitz. Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt. Am 6. September, abends 7 Uhr, bei Generlich, Versammlung. Referentin: Genossin Kowoll.

Myslowitz. Generalversammlung der D. S. A. P. Am 16. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Chelinski die Generalversammlung der Partei statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Vorstandswahl der hiesigen Ortsgruppe. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen. Der Ortsvorstand. Die Bezirksleitung.

Gieschewald-Nickischschacht-Janow. Am Sonntag, den 9. September, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Gieschewald, eine gemeinschaftliche wichtige Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes statt. Ref. zur Stelle.

Janow. Freidenker. Am Sonntag, den 9. September, vorm. 10 Uhr, beim Herrn Kotyrba in Janow Mitgliederversammlung.

Nikolai. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" findet Sonntag, den 9. September, nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal statt. Referent Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Ober-Lazisk. D. S. A. P. und freie Gewerkschaften veranstalten am Sonntag, den 9. September, 9½ Uhr vormittags, im Muchaschen Lokal eine Mitgliederversammlung. Referent Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Kostuchna. Arbeitergesangverein „Freie Sänger". Am Donnerstag, den 6. September, abends 7½ Uhr, findet im Lokal Weiß eine Versammlung statt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Am 5. d. Mts. in den frühen Morgenstunden verstarb nach längerer schwerer Krankheit unser Mitglied und Funktionär

Gottlieb Scholtyssek

im Alter von 50 Jahren.

Der Verstorbene, der sich an erster Stelle für unsere Bewegung als Funktionär und Betriebsrat einsetzte, ist sein vorbildliches Wirken ein schwerer Verlust für die Organisation.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Król. Huta.